

Gebärdenspracharbeit in der Schweiz: Rückblick und Ausblick

VON PENNY BOYES BRAEM, TOBIAS HAUG UND PATTY SHORES

Im Mai 2011 wurde an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH)¹ eine Tagung zum Thema „25 Jahre Gebärdenspracharbeit in der Schweiz – Rückblick und Ausblick“ durchgeführt. Wir haben diese Tagung zum Anlass genommen, die Geschichte der letzten Jahrzehnte in Bezug auf Forschung, Lehren und Lernen von Gebärdensprachen und Dolmetschen festzuhalten, mit dem Schwerpunkt auf der deutschsprachigen Schweiz.

58

DZ 90 12

1. Die Situation der Gebärdensprache in der Deutschschweiz²

1.1. Gebärdensprachbenutzer in der Schweiz

Es gibt in der Schweiz keine offizielle Statistik über die Anzahl gehörloser Personen. Schätzungen aufgrund der international gebräuchlichen Formel: Anzahl gebärdender gehörloser Personen = 0,001 Prozent der Gesamtbevölkerung – also 1 unter 1.000 Bewohnern –, aufgrund von Mitgliedschaften Gehörloser in verschiedenen Clubs und Organisationen sowie aufgrund gehörloser Nutzer von Dolmetschdienstleistungen, belaufen sich Schätzungen auf eine Anzahl von etwa 7.500 gehörlosen Gebärdensprachbenutzern (und zwar bei einer schweizerischen Gesamtbevölkerung von etwa 7,5 Millionen Einwohnern). Von den erwähnten Gehörlosen leben ca. 5.500 Personen in den 18 deutschsprachigen, 1.700 Personen in den sieben französischsprachigen und 300 Personen in den italienischsprachigen Kantonen der Schweiz. Eine wichtige und noch ungeklärte Frage ist, ob die oben genannte herkömmliche Formel auch

für die jüngere Generation gehörloser Kinder noch gültig ist, da diese routinemäßig mit Cochlea-Implantaten versorgt werden.

Auf jeden Fall kommen zu dieser geschätzten Anzahl an gehörlosen Gebärdensprachbenutzern noch etwa 13.000 hörende Gebärdensprachbenutzer hinzu, deren Berechnung sich auf die Anzahl von Teilnehmern an Gebärdensprachkursen stützt. Zahlen betreffend hörender Kinder gehörloser Eltern („children of deaf adults“ (Co-das)), welche ebenfalls die Gebärdensprache verwenden, liegen nicht vor.

1.2. Politische Kämpfe

Die drei regionalen Gehörlosenverbände in den deutschen, französischen und italienischen Landesteilen engagierten sich seit den 1980er-Jahren für die Anerkennung der nationalen Gebärdensprachen. Zu Beginn des Jahres 1991 begannen die Verbände, Gehörlosentage zu organisieren, welche jeweils jährlich in einer anderen Stadt stattfinden. Durch Straßenumzüge während der Gehörlosentage, Demonstrationen, öffentliche Diskussionen sowie Abendveranstaltungen, die unter der Devise „Signing only!“ („Bitte gebärden auch Sie!“) standen, wurde die Allgemeinheit

mit dem Thema Gebärdensprache vertrauter.

Im Jahr 2006 vereinigten sich die drei regionalen Verbände zu einer nationalen Organisation, dem *Schweizerischen Gehörlosenbund (SGB-FSS)*, zu dem 53 Vereine und Institutionen zählen. Der nunmehr nationale Verband sieht seine Hauptaufgabe darin, finanzielle Mittel zu beschaffen, wobei diese in erster Linie nicht mehr dazu dienen, „Probleme des Nicht-Hörens“ zu beseitigen, sondern vermehrt die Gebärdensprache (Forschung und Lehre; Öffentlichkeitsarbeit) zu fördern.

In den letzten Jahren entwickelten sich die immer häufiger stattfindenden regionalen Kommunikationsforen (Kofos) in den deutschsprachigen Kantonen zu wichtigen Orten für Informationen in Gebärdensprache über politische und soziale Themen. In der Deutschschweiz gibt es darüber hinaus auch eine Tradition von Gebärdensprachtheater und Deaf Slams. Wettbewerbe mit Gebärdensprachpoesie und Geschichten in Gebärdensprache sind immer populärer geworden.³ Auch von gehörlosen Personen erstellte Webseiten und -blogs wurden zu Foren, in denen Schweizer Gehörlose u. a. auch gebärdensprachbezogene Themen regelmäßig diskutieren.⁴

¹ Da sich dieser Beitrag auf das Schweizer System (Bildung, Politik, Gesetze, Vereine und Organisationen im Gebärdensprachbereich) bezieht, haben wir ein „Schweizer Glossar“ mit den Erklärungen der wichtigsten Begriffe beigefügt (vgl. S. 62 f.). Alle Begriffe, die im Glossar erläutert werden, sind bei ihrem ersten Vorkommen im Text kursiv gesetzt.

² Teile des Abschnitts „Die Situation der Gebärdensprache in der Deutschschweiz“ wurden bereits in Boyes Braem & Rathmann 2010 auf Englisch und auf Deutsch in Boyes Braem 2009 veröffentlicht.

³ Beispiele für Gebärdensprachgedichte und -Slams finden sich unter <http://www.deafslam.ch>; <http://www.visuelle-kultur.ch>; für Gebärdensprachtheater unter <http://www.sichtbar-gehoerlose.ch>; <http://www.altekaserne.winterthur.ch/default.asp?Thema=0&Rubrik=0&Gruppe=9&Seite=70>; für Gebärdensprache und Musik unter: <http://www.mux3.ch>.

⁴ Bekannte Schweizer Webseiten und -blogs finden sich unter <http://www.deafzone.ch> und <http://www.topdix.ch>.



Penny Boyes Braem: *Als ich vor über 35 Jahren in die Schweiz zog, traf ich mich mit einer Sozialarbeiterin, die mit Gehörlosen arbeitete, und fragte sie, ob ich einige von ihnen kennenlernen könnte, um mehr über die lokale Gebärdensprache zu erfahren. Ich erhielt eine klare Antwort: „Unsere Gehörlosen benutzen keine Gebärdensprache.“ Durch die Hilfe einiger privater Freunde traf ich dann doch einige deutschschweizerische Gehörlose, die mich äußerst bereitwillig ihre Gebärdensprache lehrten. Ich entdeckte bald, dass die Schweizer Gehörlosen analog zu ihren hörenden Deutsch sprechenden Mitbürgern mehrere Dialekte benutzen:*

Es gibt fünf DSGS-Dialekte, die man erlernen kann. Diese Situation ist für mich als Linguistin faszinierend, auch wenn sie – Gleiches gilt für die gesprochenen schweizerdeutschen Dialekte – die Kommunikation manchmal erschweren kann. Deshalb dürfte es nicht überraschen, dass mein erstes Forschungsprojekt darauf abzielte, einige dieser DSGS-Dialekte miteinander zu vergleichen.

Einen aktuellen Überblick über die Geschichte der Gehörlosenorganisationen in der Deutschschweiz bietet Gebhard (2007).

Kongresse und kulturelle Veranstaltungen in Deutschland zu Beginn der 1990er-Jahre hatten auch in der gesamten Schweiz großen Einfluss auf das linguistische Selbstbewusstsein der dortigen Gehörlosen und führten darüber hinaus zu einem neuen Blick der Erzieher und Pädagogen auf eine gewisse Form des Gebärdens im Klassenzimmer. Mehrere Gehörlose der Deutschschweiz haben zudem seit 1980 für kurze oder längere Zeit die Gallaudet University in Washington D. C., USA, besucht. Der Schweizer Film *Tanz der Hände: Die Renaissance der Gebärdensprachen der Gehörlosen in Europa* (Dänzer & Hemmi 1997) dokumentierte

die neuere linguistische Forschung zu Gebärdensprachen und kulturelle Anlässe in der Schweiz und anderen europäischen Ländern. Dieser Film hatte einen wichtigen Einfluss auf die hörende Bevölkerung und deren Anerkennung der deutschschweizerischen Gebärdensprache (DSGS).

1.3. Gegenwärtiger Status der Gebärdensprache

Gegenwärtig sind die schweizerischen Gebärdensprachen in der schweizerischen Bundesverfassung weder als nationale noch als offizielle Sprachen anerkannt (Boyes Braem et al. 1997; Boyes Braem 2009; Boyes Braem & Rathmann 2010). Ein vom Staat vertretenes Argument für die Ablehnung der Petition des SGB-FSS im Jahr 1993 für die offizielle Aner-

kennung der Gebärdensprachen war, dass die Benutzer dieser Sprachen nicht auf einem abgrenzbaren geografischen Gebiet ansässig seien, wie es bspw. bei den Sprechern der übrigen offiziellen gesprochenen Landessprachen Rätoromanisch, Italienisch, Französisch und Deutsch/Schweizerdeutsch der Fall ist. Im Jahr 1994 hat das schweizerische Parlament ein Postulat angenommen, welches Folgendes besagt:

„Der Bundesrat wird ersucht, die Gebärdensprache zur Integration von Gehörlosen und hörbehinderten Menschen anzuerkennen und sie, nebst der Lautsprache, in Bildung, Ausbildung, Forschung und Vermittlung zu fördern.“⁵

Dieses Postulat stellte einen ersten Schritt dar, wurde aber einer offiziellen Anerkennung der Gebärdensprache als die natürliche Sprache gehörloser Personen nicht gerecht. Jegliche Durchsetzung der meisten Empfehlungen des Postulats, vor allem jene betreffend der Bildungspraxis, unterliegen dem Zuständigkeitsbereich der zahlreichen kantonalen Institutionen und Regierungsbehörden. Im *Behindertengleichstellungsgesetz* (BehiG 2004; vgl. Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft; http://www.admin.ch/ch/d/sr/c151_3.html (17. 12. 2011)) wird unter Artikel 14, Punkt 3 festgehalten, dass Institutionen und Kantone, die sich für die Förderung der Gebärdensprache einsetzen, von der Regierung finanziell unterstützt werden können. Zudem nimmt sich der Bund in Artikel 14, Punkt 1 für die Verwendung der Gebärdensprache bei offiziellen und administrativen Verfahren auf Bundesebene indirekt selbst in die Pflicht, wenn er festhält: „Im Verkehr mit der Bevölkerung nehmen

⁵ Pressemitteilung des schweizerischen Parlaments vom 27. Mai 1994 (Postulat WBK-NR 94.3227).



Tobias Haug: *Vor über sieben Jahren bin ich in die Schweiz gezogen, die sprachlich-kulturellen Unterschiede im Hinterkopf. „Aber was sind die größten Unterschiede zwischen Deutschland und der Deutschschweiz?“ werde ich immer wieder von hörenden und gehörlosen Schweizern und Deutschen gefragt. Für mich ist es auf den ersten Blick die Art der Kommunikation – vieles in der Deutschschweiz wird anders kodiert, der „cultural interpreter“ in meinem Kopf machte anfangs viele Überstunden. Das Faszinierende war – und ist es bis heute –, die sprachliche und kulturelle Vielfalt auf kleinstem Raum hier in der Schweiz kennenzulernen und sich in ihr zu bewegen.*

die Behörden Rücksicht auf die besonderen Anliegen der Sprach-, Hör- oder Sehbehinderten.“

Das Postulat von 1994 sowie das BehiG von 2004 hatten schließlich auch zur Folge, dass der schweizerische Bundesrat nun die Gebärdensprachkurse sowie die interkantonale Schulung von Gebärdensprachausbildern und -dolmetschern finanziell unterstützt. Das BehiG beinhaltet auch die Vereinbarung, dass mit Regierungsbehörden (z. B. Gerichte, Sozialbehörden) in Gebärdensprache kommuniziert werden kann. Ferner hat das BehiG bewirkt, dass die politischen Ansprachen des Bundesrats im Fernsehen durch Gebärdensprachdolmetscher übersetzt werden.

Im Jahr 2005 wurde ein Sonderartikel (12) zur neuen Verfassung des Kantons Zürich hinzugefügt, welcher besagt, dass die gewährte Sprachenfreiheit die Gebärdensprache einschließt (vgl. Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft; http://www.admin.ch/ch/d/sr/131_211/a12.html (17. 12. 2011)). Im Jahr 2010 wurde die Gebärdensprache auch in die Verfassung des

Kantons Genf aufgenommen und als Sprache anerkannt (vgl. SGB-FSS; http://www.sgb-fss.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=437%3Averfassungsrat-genf-die-gebaerdensprache-macht-einen-schritt-richtung-anerkennung&catid=70%3Anewsdetails&Itemid=70 (17. 12. 2011)).

Einen Überblick über die politischen und akademischen Perspektiven der Gebärdensprachen in der Schweiz bietet Shores Hermann (zur Veröff. ang.).

1.4. Gebärdensprache in den schweizerischen Medien

Eine vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Deutschschweiz seit den frühen 1980er-Jahren zweimal pro Monat ausgestrahlte und auf Themen der Gehörlosengemeinschaft fokussierte Sendung (*Sehen statt Hö-*

*ren*⁶), welche ausschließlich in Gebärdensprache präsentiert wurde, wurde 1998 eingestellt und durch die Verdolmetschung der Sendereihe *Kassensturz* – einer Sendereihe zum Thema „Konsum“ – ersetzt. Um das Informationsmanko für das gehörlose Publikum auszugleichen, haben gehörlose Personen 2003 das internetbasierte TV-Programm *Focus-Five* (<http://focusfive.tv>) ins Leben gerufen, welches Berichte in DSGS und Internationalen Gebärden ausstrahlt. Zusätzlich haben im Jahr 2008 die öffentlich-rechtlichen Fernsehstationen aller drei Sprachregionen begonnen, täglich eine Nachrichtensendung in der lokalen Gebärdensprache zu dolmetschen.

Seit Kurzem wird gesetzlicherseits verlangt, dass einige offizielle Informationen bestimmter behördlicher Webseiten in Gebärdensprache angeboten werden müssen. Beispielsweise liegt ein Teil der Information über die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in DSGS vor. Zuständig für die Erstellung solcher Informationen ist das Eidgenössische Departement des Inneren (s. <http://www.edi.admin.ch/ebgb/00564/00566/00569/01680/index.html?lang=de>).

1.5. Kurze Beschreibung der DSGS⁷

Die DSGS ist nicht standardisiert, sondern setzt sich aus regionalen Dialekten zusammen, die sich vor allem auf der Ebene des Lexikons voneinander

⁶ Bei dieser Sendung handelt es sich nicht um die vom Bayerischen Rundfunk produzierte deutsche Sendung gleichen Namens, sondern um eine eigenständige Produktion des Schweizer Fernsehens.

⁷ Die Abkürzung DSGS (für Deutschschweizer Gebärdensprache) wurde zwar in allen in der Deutschschweiz erstellten Forschungsberichten genutzt, aber deutschschweizerische Gebärdensprachbenutzer beziehen sich gewöhnlich ohne jegliche Abkürzung auf die Gebärdensprache.

unterscheiden. Die fünf DSGS-Varietäten stehen in Beziehung mit den traditionellen Internaten für Gehörlose in den jeweiligen Regionen. Man unterscheidet regionale Dialekte der DSGS für Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich. Obwohl sie in einem anderen Land leben, scheinen auch gehörlose Personen aus dem Fürstentum

Die in der Deutschschweiz benutzte DSGS ist der in den südlichen Gebieten Deutschlands benutzten Gebärdensprache ähnlich. Eine interessante aber noch ausstehende Studie wäre die Untersuchung, bis zu welchem Grade die Varietäten der DSGS als regionale Dialekte der Deutschen Gebärdensprache (DGS) zu sehen sind.

einen schweizerischen Gehörlosen durchaus nichts Ungewöhnliches, mehr als eine der schweizerischen Gebärdensprachen zu kennen, oder aber auch eine oder mehrere ausländische Gebärdensprachen zu benutzen (vor allem Deutsche, Französische, Italienische und Amerikanische Gebärdensprache). Viele gehörlose schweizerische Gebärdensprachbenutzer bedienen sich auch fließend einer Form des internationalen Gebärdens – dies aufgrund häufiger Treffen mit Personen, die andere Gebärdensprachen benutzen, wie etwa gehörlose Menschen mit Migrationshintergrund⁸.

Lehng Gebärdensprachen finden zwar ihren Weg ins Lexikon der DSGS, doch offensichtlich werden nur bestimmte Gebärdensprachen frequentiert: DSGS-Benutzer z. B. empfinden eine hohe Wertschätzung für die Ästhetik der Gebärdensprache der Suisse Romande (LSF-SR) und sind relativ offen für Lehng Gebärdensprachen aus dieser Sprache. Lehng Gebärdensprachen aus der DGS hingegen werden zurückhaltender angewendet, da es sich dabei nicht um eine der drei Gebärdensprachen der Schweiz handelt. Ganz allgemein zeigt sich bei der älteren Generation im Allgemeinen eine Reserviertheit bezüglich der Verwendung von Lehng Gebärdensprachen, während die jüngere Generation in dieser Beziehung sehr viel offener ist.

Zu lexikalischen, prosodischen und stilistischen Zwecken neigen DSGS-Benutzer dazu, parallel zu Gebärdensprachen stimmlose Mundbilder deutscher Wörter oder von Wortanfängen zu produzieren (Boyes Braem 2001a; 2006). Im Kontrast zu Benutzern der LSF-SR greifen DSGS-Benutzer beim Gebärdensprachen kaum auf das Fingeralphabet zurück. Da bis jetzt nur wenige



Patty Shores: *Als ich vor 30 Jahren als Studentin für ein Praktikum in die Schweiz kam, war ich über die Tatsache, dass Gehörlose und Schwerhörige die Gebärdensprache nur im Verborgenen benutzen, schockiert. Die Betroffenen kannten weder Stolz noch das Recht auf die Gebärdensprache. Stattdessen nahm ich Scham und Schuldgefühle wahr. Später bin ich endgültig in die Schweiz umgesiedelt, im Gepäck das Know-how, den Support und das humanitäre Verständnis, das ich selbst in Erziehung und Ausbildung erfahren*

hatte. Erst Paradigmenwechsel haben es möglich gemacht, dass Betroffene heutzutage natürlich und unbefangen die Gebärdensprache benutzen, wengleich diese in Erziehung, Schule, Ausbildung und im gesellschaftlichen Leben noch nicht überall verwendet wird. Zahlreiche gehörlose und hörende Menschen aus der Selbsthilfe, unzählige Betroffene mit jahrelangem ehrenamtlichem und nebenberuflichem Engagement, Arbeitende aus Lehre, Forschung und Entwicklung und nicht zuletzt die sogenannten Pioniere der allerersten Stunde – sie alle haben dazu beigetragen, dass ich nur noch ganz selten jemanden antreffe, der sich schämt, die Gebärdensprache zu benutzen. Dies ist der Weg, der hinter uns liegt. Vor uns liegt die Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Die Annahme dieser Konvention würde dazu verhelfen, Überzeugungsarbeit in Recht umzuwandeln.

Liechtenstein eine Gebärdensprache zu benutzen, die mit den Gebärdensprachvarietäten der deutschschweizerischen Kantone nah verwandt ist.

Aufgrund persönlicher Kontakte sowie solcher von nationalen Vereinen (wie z. B. der schweizerischen Gehörlosensportvereine) ist es für

⁸ Einen wichtigen Beitrag zur Integration von gehörlosen Menschen mit Migrationshintergrund bietet der Verein Dima (s. <http://www.dima-glz.ch>).

DSGS-Benutzer das Fingeralphabet fließend produzieren oder lesen können, ist auch der Gebrauch initialisierter Gebärden für die Schaffung neuer DSGS-Gebärden nicht üblich.

Gehörlose DSGS-Benutzer äußerten den Eindruck, die Varietäten der DSGS hätten sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Die Veränderung läge vor allem in einer Erweiterung des Vokabulars durch neue lexikalische Einheiten, welche solche vorheriger Generationen ersetzen. Außerdem geben DSGS-Benutzer an, dass sich durch die jüngere Gehörlosengeneration der Zürcher Gehörlosenschule, an der 1980 ein 10-jähriges Programm für „gebärdetes Deutsch“ eingeführt wurde, verstärkt lexikalische Einheiten aus dem „gebärdeten Deutsch“ in die DSGS eingeschlichen hätten (Maye, Ringli & Boyes Braem 1987).

1.6. Cochlea-Implantationen und DSGS

Cochlea-Implantationen vorzunehmen ist in der Schweiz weitverbreitet. Die diesbezüglichen Kosten werden gänzlich von der staatlichen Invalidenversicherung (vgl. Bundesamt für Sozialversicherung; <http://www.bsv.admin.ch/themen/iv/00021/00737/index.html?lang=de>) übernommen. Schon im Jahr 2006 wurden ungefähr 80 % der gehörlosen Kinder – viele von ihnen bereits im 13. Lebensmonat – implantiert. Heute werden noch jüngere Kinder implantiert. Das ärztliche Personal ermutigt die Eltern gewöhnlich nicht, in der Kommunikation mit ihren gehörlosen Kindern Gebärdensprache einzusetzen. Offiziell erwähnen zwar sowohl die Schweizerische Vereinigung der Eltern hörgeschädig-

Schweizer Glossar

Ausbildung zum/zur Gebärdensprachausbilder/in (AGSA) (früher GSLA: Gebärdensprachlehrer-Ausbildung): Aufgrund der hohen Nachfrage nach Gebärdensprachkursen in der Deutschschweiz ab 1985 wurde 1990 diese Ausbildung ins Leben gerufen, damals noch als GSLA. 2005 wurde die Ausbildung in AGSA umbenannt (vgl. <http://www.hfh.ch/agsa/>).

Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG): Schweizerisches Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen.

Berufsmatura/Berufsmaturität: Es besteht in der Schweiz die Möglichkeit, parallel oder nach einer Berufsausbildung noch die Berufsmaturität abzulegen, die zu einem Studium an einer Fachhochschule berechtigt.

Berufsvereinigung der Gebärdensprachdolmetscher (bgd): Der bgd ist die berufsständische Vertretung der Gebärdensprachdolmetscher in der Deutschschweiz und ist offiziell in Organisationen des Gehörlosenwesens vertreten. In den übrigen Sprachregionen der Schweiz gibt es eigene Berufsverbände (vgl. <http://www.bgd.ch>).

Berufsvereinigung der Gebärdensprachausbilder (bga): Berufsverband der Gebärdensprachausbilder/innen (vgl. in Deutschland: Gebärdensprachdozenten) in der Deutschschweiz (vgl. <http://www.bga-ds.ch>).

Bundesrat: Schweizer Regierung, besteht aus einem Gremium von sieben Bundesräten, die von den zwei Kammern des Schweizer Parlaments gewählt werden. Das Amt des Bundespräsidenten, dem Staatsoberhaupt der Schweiz, rotiert jedes Jahr von Bundesrat zu Bundesrat.

Dolmetscherausbildung für Gebärdensprache (DOLA): Erste Bezeichnung der Ausbildung; wurde im Rahmen der Bologna-Reform in „Studiengang Gebärdensprachdolmetschen (GSD)“ geändert (vgl. <http://www.hfh.ch/gebaerdensprachdolmetschen>).

DORE-Fördertopf: DORE steht für „do research“, ein Forschungstopf des Schweizerischen Nationalfonds, der speziell für die durch die Bologna-Reform neu gegründeten Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen aufgesetzt wurde (1999–2011). Das Ziel war Forschung und Entwicklung in diesem noch jungen Typus Hochschule, wie z. B. der HfH, zu etablieren. Der Fördertopf lief im September 2011 aus. Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen können jetzt Fördermittel in den gleichen Fördertöpfen beantragen wie Universitäten (vgl. <http://www.snf.ch>).

Forschungszentrum für Gebärdensprache (FZG): Wurde 1982 von Penny Boyes Braem in Basel gegründet. Sie ist bis heute Leiterin des Forschungszentrums (vgl. <http://www.fzresearch.org>).

Gebärdensprachausbilder (GSA): Diese Bezeichnung entspricht in Deutschland der des Gebärdensprachdozenten.

Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen (GER, auch GERS): Der GER beschreibt auf sechs Referenzniveaus (A1–C2) sprachliche Fertigkeiten und Kenntnisse in einer Fremdsprache, um als Sprachbenutzer kommunikativ erfolgreich zu sein. Die sprachliche Kompetenz wird unterteilt in Leseverstehen, Hörverstehen, Sprechen/Mündliche Interaktion und Schreiben/Schriftliche Interaktion (vgl. Klett Verlag; <http://www.edition-deutsch.de/referenzrahmen> und <http://www.goethe.de/z/50/commeuro/deindex.htm>).

GS-Media: Der Verein GS-Media wurde 2000 gegründet mit dem Ziel, Gebärdensprachprodukte als Auftragsarbeiten zu entwickeln und zu vertreiben. 2007

wurde GS-Media als Verein aufgelöst und das Ziel, Gebärdensprachprodukte (inkl. früherer GS-Media-Produkte) herzustellen und zu vertreiben, wurde vom SGB-FSS übernommen.

Heilpädagogisches Seminar (HPS): Das HPS wurde 1924 gegründet und 2001 im Rahmen der Bologna-Reform in die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH), d. h. eine Pädagogische Hochschule auf der Stufe einer Fachhochschule, überführt (vgl. auch <http://www.hfh.ch/geschichte>).

Hochschule für Heilpädagogik (HfH): Auch Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (vgl. Heilpädagogisches Seminar; <http://www.hfh.ch>).

Kantone: Entsprechen den deutschen Bundesländern; die Schweiz besteht aus 26 Kantonen. Der Föderalismus ist in der Schweiz noch stärker ausgeprägt als in Deutschland.

Lizenziat: Früherer Universitätsabschluss in der Deutschschweiz, entspricht dem deutschen Diplom oder Magister auf Universitätsstufe. Durch die Bologna-Reform wurde das Lizenziat sukzessive durch den Master ersetzt.

Matura: Der Begriff wird nur in der Deutschschweiz verwendet. Die Matura entspricht dem deutschen Abitur.

Primarschule: Entspricht der deutschen Grundschule, führt aber – je nach Kanton – bis zur 6. Klasse.

Procom: Die Procom ist der einzige Arbeitgeber und die Dolmetsch-Vermittlungszentrale für Gebärdensprachdolmetscher in der gesamten Schweiz, d. h. in allen drei Sprachregionen. Die Procom bietet neben der Dolmetsch-Dienstleistung noch andere Dienstleistungen für gehörlose und hörbehinderte Menschen an, z. B. Text- und Video-Vermittlung (vgl. <http://www.procom-deaf.ch>).

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB-FSS): Nationale Organisation der Gehörlosenselbsthilfe, zuständig für die gesamte Schweiz. Der SGB-FSS ist erst seit 2006 landesweit organisiert (vgl. <http://www.sgb-fss.ch>).

Schweizerischer Nationalfonds (SNF): Eidgenössische Förderagentur für Forschung, vergleichbar in Deutschland mit der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) (vgl. <http://www.snf.ch>).

Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG): Der SVG wurde 2002 in Sonos umbenannt, vgl. Sonos.

Schweizerischer Verband für Weiterbildung (SVEB): Der SVEB ist der Dachverband der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung in der Schweiz (vgl. <http://www.alice.ch/de/sveb/>).

Sekundarschule: Die Sekundarschule beschreibt die weiterführende Schule nach der Primarschule, die sich kantonal unterscheiden kann und sich in Sekundarstufe 1 und 2 unterteilt. Die Sekundarstufe 1 schließt nach der 9. Klasse die obligatorische Schulbildung ab, die Sekundarstufe 2 endet z. B. mit der gymnasialen Maturität (vgl. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren; <http://www.edk.ch/dyn/14861.php>).

Sonos (früher: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen, SVG): Sonos ist die nationale Dachorganisation der Hörbehinderten-Fachhilfe in der Schweiz (vgl. <http://www.sonos-info.ch>).

Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS): Der Verein wurde 1983 gegründet. VUGS veröffentlicht eine Reihe von Informationsheften und unterstützt kleine Pilotprojekte im Bereich Gebärdensprache und Kultur und Geschichte der Gehörlosen (vgl. <http://www.vugs.ch>).

ter Kinder als auch die meisten Beratungsstellen für Eltern die Gebärdensprache als eine mögliche Kommunikationsform. In der Praxis jedoch konzentriert man sich vor allem in der Deutschschweiz primär auf Informationen über Cochlea-Implantationen und die orale Erziehung der gehörlosen Kinder.

1.7. DSGS in der Gehörlosenbildung

Ende der 1990er-Jahre setzte die Spielgruppe BABU in Basel den Anfang für ein spielerisches Erlernen der Gebärdensprache. Bis heute gibt es diverse Spielgruppen. Das Angebot richtet sich an gehörlose Kinder sowie an deren Geschwister, unabhängig von deren Hörstatus (vgl. Universität Basel; http://pages.unibas.ch/schulen/aktuelles/ressorts/Schulblatt/bsbaugust2000/babu_00.html).

Da in der Schweiz eine große Mehrheit gehörloser Kinder, die ein Cochlea-Implantat tragen, in Schulklassen mit hörenden Kindern integriert werden – und dies ohne gebärdensprachliche Stütze –, ist die Schülerzahl an den Gehörlosen-Tageschulen und -Internaten in den letzten zehn Jahren ständig zurückgegangen. Jener kleine Teil gehörloser Schüler, welche noch die traditionellen Internate besucht, besteht eher aus Kindern mit zusätzlichen Behinderungen oder aus solchen, die aus Familien mit Migrationshintergrund kommen.

In der Deutschschweiz besteht die einzige bilinguale Beschulungsmöglichkeit für gehörlose Kinder in den *Primarschulen* für Gehörlose in Riehen bei Basel und Zürich; gehörlose Lehrer unterrichten dort einige Schulstunden pro Woche in Gebärdensprache (vgl. Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen (<http://www.gsr.ch>);

Zentrum für Gehör und Sprache Zürich (<http://www.zgsz.ch>).

Nach der Primarschule besuchen viele gehörlose Schüler heutzutage eine öffentliche *Sekundarschule* mit hörenden Kindern. Einige entschließen sich aber auch für den Besuch einer speziellen Sekundarschule für Hörbehinderte als Tagesschule oder mit Wohnmöglichkeit in einem Schulinternat bzw. einer Wohngruppe für hörbehinderte Schüler (vgl. Sekundarschule für Gehörlose Zürich (<http://www.sek3.ch>)).

Im Anschluss an die Sekundarschule absolvieren viele Gehörlose eine Berufslehre nach einem in der Deutschschweiz typischen dualen Ausbildungssystem, d. h. Lehrlinge werden in einzelnen Betrieben ausgebildet, besuchen zusätzlich aber auch eine auf die jeweiligen Berufe ausgerichtete Berufsschule. So werden an der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich viele gehörlose und schwerhörige Schüler aus der ganzen Deutschschweiz unterrichtet. Einige Schüler, meist eher schwerhörige denn gehörlose, besuchen die der Berufsschule für Hörgeschädigte angegliederte Berufsmaturitätsschule.

Fast alle der an den erwähnten speziellen Sekundarschulen für Gehörlose sowie an der Berufsschule für Hörgeschädigte festgestellten Lehrpersonen sind hörend, aber nicht alle beherrschen die Gebärdensprache fließend. Etwa zwei Drittel der Berufsschüler in Zürich sind schwerhörig (oftmals aufgrund einer frühzeitigen Cochlea-Implantation), und deshalb findet auch die Kommunikation zwischen den Schülern selbst eher in Laut- als in Gebärdensprache statt. An der Sekundarschule für Gehörlose wird hauptsächlich im Wohnheim gebärdet.

Um sich an einer schweizerischen Universität oder Fachhochschule immatrikulieren zu können, benötigt man einen zuvor auf der Sekundarstufe erworbenen Schulabschluss – die sog. *Matura*. Es besteht in der Schweiz auch die Möglichkeit, über die sog. *Berufsmatura/Berufsmaturität* während oder nach einer Berufsausbildung einen Abschluss zu erlangen, der für ein Studium an einer Fachhochschule qualifiziert (vgl. Bundesamt für Berufsbildung und Technologie; <http://www.bbt.admin.ch/themen/grundbildung/00131/index.html>). Bis heute wird in der ganzen Schweiz auf der Sekundarstufe keine auf die Gehörlosen und ihre Sprache abgestimmte gymnasiale Matura angeboten. Daher gibt es nur sehr wenige gehörlose Schweizer, die an einer der schweizerischen Hochschulen immatrikuliert sind. Für diejenigen, welche den Eintritt in eine Fachhochschule oder Universität dennoch schaffen, sind die benötigten Dolmetschdienstleistungen oft nicht sichergestellt.

Da für Gehörlose keine leicht zugänglichen Schweizer Universitätsprogramme zur Verfügung stehen, funktioniert die *Ausbildung zum Gebärdensprachausbilder (AGSA)* seit 1990 als eine Art deutschschweizerisches „Mini-Gallaudet“. Diese Ausbildung beinhaltet verschiedene Kurse in Gebärdensprachlinguistik sowie Kultur der Gehörlosen und es wird in Gebärdensprache unterrichtet. Daneben haben gehörlose Personen als Teammitglieder sowie auch als Informanten an allen Forschungen und Entwicklungsstudien über die DSGS teilgenommen, wodurch sie gleichzeitig eine Art praktische Ausbildung in Forschungsgrundsätzen und Techniken erhalten haben.

1.8. Gebärdensprachkurse in der Deutschschweiz

Die Einrichtung der ersten Gebärdensprachkurse kann auf ein politisches Ereignis zurückdatiert werden: 1981 begann der damalige Schweizerische Gehörlosenbund – Sektion Deutschschweiz (SGB-DS) unter dem Einfluss des internationalen „Jahres der Behinderten“ die DSGS von einer neuen Seite her zu betrachten. Der damalige SGB-Präsident Felix Urech fasste diese neue Sichtweise in „Zehn Thesen“ zusammen (Schweizerischer Gehörlosenbund 1983). 1985 wurde in mehreren Städten der Deutschschweiz eine Reihe von DSGS-Kursen als „Praktika“ durchgeführt und zwar ausschließlich von gehörlosen Gebärdensprachausbildern (GSA). Diese ersten Gebärdensprachausbilder hatten noch keine eigentliche Ausbildung und empfanden daher ein formelles Training als notwendig, um ihre Sprache besser unterrichten zu können (s. Kap. 4 über die Ausbildungsgänge). Seit 1988 werden Gebärdensprachkurse von dem damaligen SGB-DS in den fünf Regionen der Deutschschweiz organisiert und seit 1993 ausschließlich von ausgebildeten gehörlosen Gebärdensprachausbildern durchgeführt. In den letzten Jahren haben sich einige Gebärdensprachausbilder selbstständig gemacht und bieten als Privatanbieter DSGS-Kurse an.

2. Forschung zur DSGS und Produkt-Entwicklung

2.1. Unterstützung der Forschung

Gebärdensprachforschung wird der Schweiz dadurch stark erschwert, dass es bis heute an keiner Univer-

sität einen Fachbereich oder eine Fakultät gibt, die auf Gebärdensprache spezialisiert ist oder permanente Stellen für die Gebärdensprachforschung bereithält.

Zu Beginn der 1980er-Jahre fehlten nicht nur akademische Orte, an denen geforscht werden konnte, sondern es herrschte generell eine ablehnende Haltung gegenüber der Gebärdensprache in allen Institutionen, die mit der Schulung und Ausbildung Gehörloser befasst waren. Auch der Gehörlosenbund redete zu dieser Zeit vom „Kommunizieren mit Gebärden“ und nicht vom „Kommunizieren in Gebärdensprache“. Um Forschung zu dieser Sprache überhaupt zu initiieren, wurde 1982 das private *Forschungszentrum für Gebärdensprache (FZG)* in Basel gegründet. Die erste Studie des FZG, ein Vergleich dreier Dialekte der DSGS (Boyes Braem 1984) wurde finanziell von einem Verein für biologische Forschung (!) unterstützt.

Ein Jahr später, 1983, wurde der Verein zur Unterstützung des FZG gegründet. Anhand der finanziellen Mittel dieses kleinen Vereins konnten nur sehr kleine Pilotstudien gefördert werden. Deswegen entschied der Verein bald, dass seine unterstützende Rolle am besten durch regelmäßig erscheinende Veröffentlichungen über Gebärdensprache verwirklicht werden könnte. Während der folgenden 29 Jahre hat dieser Verein bis heute zweimal pro Jahr entsprechende Informationshefte herausgebracht.⁹ Einige der Hefte beinhalteten verschriftlichte Vorträge

zur Gebärdensprachlinguistik von Penny Boyes Braem – organisiert wurde diese Vortragsreihe durch den Schweizerischen Gehörlosenbund der Deutschschweiz in Zürich. Diese Vorträge wurden im Nachhinein ergänzt und dann als Buch publiziert (Boyes Braem 1990/1995). Der Verein änderte später seinen Namen in *Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS)* und erweiterte zudem sein Tätigkeitsfeld.

2.2. Erstes SNF-Forschungsprojekt: Gebärdensprache und Erwerbsalter (1990–1995)

Das erste große Forschungsprojekt über DSGS wurde durch den *Schweizerischen Nationalfonds (SNF)* finanziert und vom FZG Basel durchgeführt. Diese Untersuchung handelte vom Einfluss des Erwerbsalters auf die in der deutschsprachigen Schweiz verwendeten Formen von Gebärdensprache (Boyes Braem 1995). Die Daten dieser Studie wurden später zur Basis für die Analyse der Funktionen von Mundbildern (Boyes Braem 2001a; 2006) und einiger rhythmischer und prosodischer Merkmale der DSGS (Boyes Braem 1999).

2.3. Zweites SNF-Forschungsprojekt: Lexikalische Datenbank (1996–2001)

Zurzeit des ersten SNF-Projektes gab es kein Lexikon der DSGS, was das Transkribieren der Daten bei allen oben genannten Analysen sehr schwierig machte. Deswegen hatte

das zweite große SNF-Forschungsprojekt zum Ziel, eine multimediale, zweisprachige Datenbank für DSGS-Gebärden zu erstellen (Boyes Braem 2001b). Das *Heilpädagogische Seminar (HPS)*, die Vorgängerinstitution der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich, öffnete sich der Gebärdensprache und diente als offizieller Mitträger des Projektes, das zugleich das erste Forschungsprojekt dieser Institution war. Hauptzweck war eine erste Sammlung derjenigen Gebärden, die die Gebärdensprachbenutzer tatsächlich benutzen. Daneben half die Erstellung dieser Datenbank, eine konsistente Glossierung der Gebärden auszuarbeiten, was das Transkribieren von Texten heutzutage einfacher macht.

In methodischer Hinsicht begann das Projekt mit der Aufzeichnung von Diskussionen zu Themen, die in den lokalen gehörlosen Gemeinschaften oft erörtert werden (z. B. Sport, tägliches Leben, Schule usw.). Die Datenbank dokumentiert nicht nur die Form und Bedeutung der erhobenen Gebärden, sondern enthält auch Informationen über Varietäten, Register, mögliche grammatische Modifikationen und übergeordnete Sachthemen.

2.4. Wissenschaftliche Studien auf der Ebene von Masterarbeiten und Dissertationen

Aufgrund der fehlenden Permanenz von Gebärdensprachforschung auf Universitätsebene ist es nicht verwunderlich, dass es nur wenige schweizerische *Lizentiats-* und *Doktorarbeiten* über die DSGS gibt.¹⁰ Caramore erstellte in seiner *Lizentiatsarbeit* 1981 eine der ersten linguistischen Beschreibungen der DSGS. Die

⁹ Eine Liste dieser Hefte kann unter <http://www.vugs.ch> eingesehen werden; einige der Veröffentlichungen wurden auch in der deutschen Zeitschrift *Das Zeichen* nachgedruckt.

¹⁰ Master-, Lizentiats- und andere Abschlussarbeiten zum Thema DSGS: Caramore 1981; Largo-Renz 1992; Stocker Bachmann 1995; 1996; Winteler 1995; Curau 2004; Hohl 2004; Bürgin 2006; Fosshaug 2007; 2010; Groeber 2008. Dissertationen zur DSGS: Caramore 1988; Stocker 2002.

Master- und Lizentiatsarbeiten über DSGS wurden vor allem an den Universitäten Basel, Bern, Zürich und Neuchâtel geschrieben. Semester- oder Diplomarbeiten wurden von gehörlosen Studierenden in der Ausbildung für Gebärdensprachausbilder (AGSA) an der HfH in Zürich verfasst.¹¹ Einige dieser Studierendenarbeiten wurden bei VUGS publiziert. In der französischen Schweiz war François Grosjean an der Universität Neuchâtel einer der bekanntesten Befürworter der Gebärdensprache im Land (Grosjean 2001; 2007).

2.5. Forschung und Entwicklung (DSGS-Produkte)

Das Gebärdensprachforscherteam erkannte bald, dass das Sammeln von Informationen zur DSGS nicht genügte; es war darüber hinaus wichtig, diese Informationen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Aus diesem Grunde wurde im Jahre 2000 der private Verein *GS-Media* ins Leben gerufen, um ausgewählte Datenbankbereiche als Produkte anzubieten. Dabei handelte es sich eigentlich um die Ergebnisse von Forschungs- und Entwicklungsprojekten, mithilfe derer der Datenbank zusätzliche Informationen zugeführt werden konnten. Darüber hinaus ermöglichten sie den Zugang zu neuen Aspekten unseres Wissens über die linguistische Struktur dieser Sprache. Die erste CD wurde privat finanziert, alle folgenden waren aber Aufträge von außen, d. h. von Gruppen und Institutionen, oder sie waren das Resultat von *DORE*-Projekten („do research“), einem Forschungstopf des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Forschung an den neuen Schweizer Fachhochschulen.

Dieser Fördertopf lief 2011 aus. Alle *DORE*-Projekte zur DSGS wurden in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Heilpädagogik durchgeführt, an der dann die Ausbildung für Gebärdensprachausbilder und die *Dolmetscherausbildung für Gebärdensprache (DOLA)* fest angesiedelt wurden.

Zwei der ersten CDs befassen sich mit Gebärden und Gebärdensprachsitzen für Eltern von kleinen Kindern und Gebärden für Schulkinder im Primarschulalter. Als Antwort auf das Interesse an SignWriting (Gebärdenschrift) von gehörlosen Mitarbeitern entstand ein anderes *DORE*-Projekt, aus dem zwei Bücher hervorgingen mit begleitenden Videos zu Geschichten, die vollständig in Gebärdenschrift niedergeschrieben wurden. Ebenso wurden Gebärden zu spezifischen Sachgebieten wie Religion oder Sport auf CDs gesammelt. Ein weiteres Projekt mündete in einem Buch mit Illustrationen zu ca. 3.000 Gebärden für die Gehörlosenschule in Zürich. Dem Buch lag eine CD mit entsprechender Software bei, sodass die Lehrpersonen bestimmte Gebärden oder Gebärdensfolgen für den Gebrauch im Unterricht auswählen konnten.

2003–2005 erteilte der SGB-FSS *GS-Media* den Auftrag, Lernmaterialien für die Gebärdensprachkurse zu erstellen. Es entstanden vier CDs auf vier Unterrichtsstufen. Diese CDs enthielten nicht nur ein Lexikon mit Dialektvarianten und Gebärdenschrift, sondern auch gebärdete (und glosierte) Geschichten und Dialoge sowie Übungen und einen begleitenden linguistischen Kommentar. Das Lexi-

kon zu allen vier Stufen wurde später mit einem zusätzlichen Vokabeltrainer kombiniert, der Übungen zum Erlernen des Vokabulars enthielt. Viele dieser *GS-Media*-Produkte wurden in die Lehre der beiden Ausbildungsgänge zum Gebärdensprachdolmetscher bzw. Gebärdensprachausbilder eingebunden und umgesetzt.¹²

Anfang 2007 wurde der Verein *GS-Media* aufgelöst und seine Produkte und Funktionen wurden vom SGB-FSS übernommen. Seither war es dessen Ziel, parallele „Lernlexika“ für alle drei schweizerischen Gebärdensprachen zu entwickeln, die dann über das Internet zugänglich gemacht wurden. Diese parallelen Lernlexika aufzubauen, war zeitaufwendig, da entschieden wurde, dass ein und dasselbe Konzept in allen drei Sprachen identisch dokumentiert werden sollte. Die bereits für zahlreiche Gebärden der DSGS erstellte Dokumentation konnte deshalb im Internet erst geschaltet werden, als auch die Äquivalente in der Französisch-Schweizerischen (LSF-SR) und in der Italienisch-Schweizerischen Gebärdensprache (LIS-SI) gesammelt bzw. aufgearbeitet worden waren. Dieses Online-Lexikon in den drei nationalen Gebärdensprachen wurde seitens des SGB-FSS schließlich 2011 der Öffentlichkeit übergeben (vgl. <http://signsuisse.sgb-fss.ch/>) – die Anzahl der lexikalischen Einträge ist seitdem stetig gestiegen.

Ein weiteres *DORE*-Projekt wurde von 2008 bis 2010 an der HfH durchgeführt mit dem Ziel, ein Weblexikon für Fachgebärden aus den Ge-

¹¹ Publierte Arbeiten von gehörlosen Studierenden über DSGS: Tissi 1993; Jauch 1994; Ribeaud 1998; Gstrein 1999; Steiner 2000; Hermann 2008.

¹² Eine Auflistung der Gebärdensprach-CDs von *GS-Media* findet sich im Anschluss an den Artikel

bieten Wirtschaft und Ernährung zu produzieren. Im Gegensatz zur früheren Methode, Gebärden der Umgangssprache für die Datenbank zu sammeln, indem man nach den Gebärden im Alltag und für diese dann nach deutschen Äquivalenten suchte, begann das Fachgebärdenprojekt damit, nach Gebärdenäquivalenten von deutschen Fachbegriffen zu suchen (Boyes Braem et al. in Vorb.). Dieses Fachlexikon wurde 2009 im Internet veröffentlicht (s. <http://www.fachgebaerden.ch/>). Nach Abschluss des Projektes 2010 wurde diese Webseite dem SGB-FSS als hauptsächlichem Projektpartner übergeben. Der SGB-FSS verwahrt die Daten und veröffentlicht diese ggf. auch auf der eigenen Webseite, dem Online-Lexikon der Gebärdensprachen (s. weiter oben). Alle im Fachgebärdenlexikon enthaltenen lexikalischen Informationen und Videos sowie zusätzliches Material sind ebenfalls in einer größeren Datenbank für alltägliche und fachliche Begriffe an der HfH und dem FZG gespeichert.

Neben diesen Forschungs- und Entwicklungsprojekten haben in den letzten Jahren auch private Anbieter DSGS-Lernprodukte hergestellt, z. B. Kinderbücher (s. Fingershop in Basel unter <http://www.fingershop.ch>) oder eine DVD mit Kinderliedern in DSGS (s. KiLix unter <http://www.kilix.ch>).

2.6. Gegenwärtige und zukünftige Forschungspläne

Die ursprüngliche, mit FileMaker erstellte Forschungs-Datenbank wird 2012 in eine iLex-Gebärdensprachdatenbank exportiert. Das Programm iLex wurde an der Universität Hamburg entwickelt (vgl. Hanke & Storz

2008), um annotierte Korpora, die im Rahmen verschiedener Fachgebärden-Lexikaprojekte (vgl. Konrad 2011) erstellt wurden, mit einer zentralen Gebärdendatenbank zu verbinden.

In der Planungsphase ist ein neues Forschungsprojekt, das die korpuslinguistischen Möglichkeiten der iLex-Datenbank ausnutzen wird.

Von 2011 bis 2012 läuft ein Vorprojekt zur Übertragung des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER)* auf die DSGS, das vom SGB-FSS finanziert und in Kooperation mit der HfH und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) durchgeführt wird (vgl. Hochschule für Heilpädagogik; http://www.hfh.ch/projekte_detail-n70-r79-i1825-sD.html). Im Rahmen dieses Vorprojektes wird eine explorative Datenerhebung und Evaluation der vorliegenden Gebärdensprachkursmaterialien mit dem Fokus auf die DSGS vorgenommen. Diese Vorarbeiten dienen als Grundlage für weitere Forschungs- und Entwicklungsprojekte, in denen die Sprachen aller drei Regionen auf ihre gemeinsamen Beschreibungskategorien und zu berücksichtigenden Unterschiede hin für die GER-Beschreibung untersucht werden sollen. Es ist geplant, noch in diesem Jahr beim Schweizerischen Nationalfonds den Antrag für ein Forschungsprojekt zu diesem Thema einzureichen. Netzwerk- und Forschungsk Kooperationen zu diesem Thema fanden bereits auf europäischer Ebene statt bzw. laufen gerade und weitere sind geplant (z. B. European Science Foundation; <http://www.esf.org/activities/exploratory-workshops/workshops-list/workshops-detail.html?ew=10864>).

Des Weiteren sind Forschungsprojekte mit translationswissenschaftlichen (z. B. zum Voicen) und interkulturellen Fragestellungen geplant.

3. Gebärdensprachdolmetscher-Ausbildung und Dolmetschdienstleistungen

3.1. Geschichte der Dolmetscherausbildung

Im Jahr 1984 stellte der Gehörlosenrat – ein Gremium, das sich ausschließlich aus Gehörlosen zusammensetzte – einen Antrag an den *Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen (SVG, heute Sonos)*, eine Dolmetscherausbildung und -vermittlung aufzubauen. Das Bundesamt für Sozialversicherung erklärte sich damals bereit, eine solche Ausbildung zu subventionieren (Shores Hermann & Caramore 2003). Gleichzeitig musste noch eine Trägerinstitution, an die die Ausbildung abgeschlossen werden sollte, gefunden werden. 1985 erklärte sich das damalige Heilpädagogische Seminar – die Vorgängerinstitution der heutigen Hochschule für Heilpädagogik – dazu bereit, die Dolmetscherausbildung als assoziierte Ausbildung durchzuführen. Daraufhin wurde die Dolmetscherausbildung für Gebärdensprache (DOLA) der dortigen Abteilung für Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose angegliedert.

Neben der großen Nachfrage nach Gebärdensprachdolmetschern und dem Mangel an Forschungs- und Ausbildungsmaterial in Bezug auf Gebärdensprache wurde der erste Durchlauf der Ausbildung in zwei Ausbildungsteile aufgesplittet, um möglichst schnell ausgebildete

►
Tab. 1: Übersicht über die unterschiedlichen Ausbildungsgruppen von 1986 bis 1996 (nach Shores Hermann & Caramore 2003)

Gebärdensprachdolmetscher zur Verfügung zu haben. Im ersten Ausbildungsteil sollten die Studierenden mit dem lautsprachbegleitenden Dolmetschen vertraut werden, im zweiten mit dem Dolmetschen in DSGS. Diese Ausbildungsstruktur wurde von 1986 bis 1996 beibehalten. Der erste Ausbildungsteil wurde drei Mal – in unterschiedlichem Umfang –, der zweite Ausbildungsteil nur ein Mal durchgeführt (s. Tab. 1).

Im Zeitraum von 1986 bis 1989 hat sich ein Ausbildungsteam gebildet, das aus gehörlosen und hörenden Fachpersonen bestand, die unterschiedliche fachliche Qualifikationen in der Schweiz oder dem Ausland erworben hatten.

1997 wurde die Struktur des Ausbildungsgangs geändert: Von 1997 bis 2000 lief ein neuer Ausbildungsgang, der 1.800 Lektionen umfasste und als Teilzeitausbildung durchgeführt wurde (2,5 Tage Kontaktstudium pro Woche). 2000 bis 2004 wurde ein weiterer Ausbildungsgang durchgeführt, diesmal mit 2.400 Lektionen – die Ausbildung wurde also zunehmend professionalisiert. Darüber hinaus fand eine starke Einbindung in und Verzahnung mit der Forschung und der Ausbildung für Gebärdensprachausbilder statt. Erstmals wurde auch eine Praktikumsbegleitung ins Leben gerufen und die Ausbildungsleitung wurde auf eine hörende und eine gehörlose Person aufgeteilt (seit 1995). Diese Struktur besteht bis heute.

2001 wurde das HPS in eine Pädagogische Hochschule, die Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH), umgewandelt. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Dolmetscherausbildung als Vollausbildung in die HfH integriert.

3.2. Die gegenwärtige Dolmetscherausbildung

Von 2003 bis 2007 wurde eine neue Ausbildung durchgeführt, die 1.800 Lektionen umfasste und mit einem Fachhochschuldiplom abschloss. In dieser Zeit wurden diverse Ausbildungen bzw. Studiengänge im Zuge der Bologna-Reform reformiert. Diese Veränderung bot eine große Chance,

Studierenden wird 2013 seinen Abschluss machen.

Ab Herbst 2012 wird die Ausbildung auf Vollzeit umgestellt, somit wie alle anderen Bachelorstudiengänge drei Jahre dauern und – wie bereits auch schon zuvor – 180 Credit Points umfassen.¹³ Aufnahmebedingungen und Ausbildungsinhalte wurden im Laufe der Jahre immer wieder geändert und den aktuel-

Ausbildungsteile	Zeitdauer	Ausbildungsgruppen	Lektionen
1. Ausbildungsteil	1986–89	Ausbildungsgruppe 1	180
	1989–91	Ausbildungsgruppe 2	350
	1991–93	Ausbildungsgruppe 3	500
2. Ausbildungsteil	1994–96	nur eine Ausbildungsgruppe	800

die Ausbildung als Studiengang auf Bachelor-Ebene an einer Fachhochschule zu etablieren.

Mit dieser Entwicklung zu einem Studiengang auf Bachelor-Ebene gingen auch die Veränderung der Aufnahmebedingungen (Matura, Berufsmatura) und letztendlich auch die Veränderung der Zielgruppe einher – es wurden nunmehr eher jüngere Personen aufgenommen. 2006 startete der erste Durchgang, der die Ausbildung 2010 mit einem Bachelor abschloss. Das Teilzeitprinzip wurde beibehalten, wodurch die Ausbildung vier Jahre dauert. 2009 startete der zweite Durchgang, wobei sich bereits ein deutlicher Altersunterschied im Vergleich zu den vorherigen Studierenden bemerkbar machte: Die neuen Studierenden waren deutlich jünger. Der derzeitige Durchgang an

len Erkenntnissen aus Lehre und Forschung sowie den Bedürfnissen im Feld angepasst (s. Tab. 2).

Die *Berufsvereinigung der Gebärdensprachdolmetscher und -dolmetscherinnen (bgd)* der Deutschschweiz wurde 1991 gegründet und ist seitdem nicht nur die berufsständische Vertretung der Dolmetscher, sondern auch die gewerkschaftliche Interessenvertretung gegenüber dem Arbeitgeber. Das Feld in der Schweiz ist sehr klein und eine gute Zusammenarbeit mit allen beteiligten Institutionen und Organisationen ist unerlässlich. So gibt es eine Begleitgruppe zum Studiengang Gebärdensprachdolmetschen (früher: Ausbildungskommission), in der der SGB-FSS, der bgd, die Procom – der Arbeitgeber der Dolmetscher –, Sonos und Studierende des Studiengangs vertreten sind.

¹³ Genaue Informationen über die Studieninhalte können der HfH-Homepage entnommen werden (s. <http://www.hfh.ch/gebaerdensprachdolmetschen/>).

Ausbildungsteile	Zeitdauer	Ausbildungsgruppen	Lektionen
SGB-DS mit HPS	1990–92	GSLA 1	1.000
SGB-DS mit HPS	1992–95	GSLA 2	1.130
SGB-DS mit HPS	1995–98	GSLA 3	1.130
SGB-DS mit HPS	1998–2001	GSLA 4	1.130
HfH HfH	2001–02 2002–06	Vorkurs GSLA 5	1.614
HfH HfH	2005–09	Vorkurs AGSA 6 mit SVEB 1	1.614 plus SVEB
EB-ZH mit SGB-FSS	2010–11	SVEB Eidg. Fachausweis	3 Semester
SGB-FSS	2009–10	Vorkurs in 3 Gebärdensprachen (LIS, LSF & DSGS)	1.532
HfH	2010–12	AGSA 7 mit SVEB 1	

Ziel der sich zweimal jährlich treffenden Begleitgruppe ist der Austausch mit und die Information über den Studiengang; die Gruppe dient aber auch als Sammelbecken für Informationen aus den anderen beteiligten Institutionen. Eine starke Zusammenarbeit mit der AGSA war immer gegeben und gibt es auch heutzutage noch.

Eine ausgeprägte Vernetzung und Zusammenarbeit auf europäischer und internationaler Ebene ist Teil der Geschichte der hier vorgestellten Ausbildungen – sowohl bezüglich der Lehre also auch auf Forschungsebene. Zurzeit bestehen Kooperationen auf der Grundlage von Erasmus-Verträgen mit Ausbildungen/Hochschulen in Deutschland, Holland und Finnland.

3.3. Dolmetschdienstleistungen

Neben dem Dolmetschen vor Ort bietet die Procom noch andere Dolmetschdienstleistungen an, wie bspw. die Text-Vermittlung: Seit April 2011 führt die Procom mit Part-

nern das Projekt „VideoCom“ durch. Durch diesen Video-Vermittlungsdienst können gehörlose und hörbinderte DSGS-Benutzer via Gebärdensprachdolmetschern mit Hörenden kommunizieren (Procom; <http://www.procom-deaf.ch/de/Projekt-Video-Vermittlung.aspx>). Projekte wie dieses haben für die Benutzer der Gebärdensprache in der Schweiz eine zentrale Bedeutung, insbesondere für die jüngere Generation, die bereits mit der Bereitstellung eines Dolmetschservices aufgewachsen ist und darauf wartet, dass dieser erweitert wird.

4. Ausbildung für Gebärdensprachausbilder und -ausbilderinnen (AGSA)

4.1. Geschichte der AGSA

Seit 1985 bietet der SGB-FSS Gebärdensprachkurse in der Deutschschweiz an – damals noch als Sektion Deutschschweiz (SGB-DS). Um Kurse auf professionellem Niveau zu

gewährleisten, mussten Kursleiter selbst zuvor eine gute Ausbildung erhalten haben. Das HPS wurde von der Aufsichtskommission – bestehend aus SGB-DS und dem Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen (heute: Sonos) – damit beauftragt, eine solche Ausbildung zu lancieren. Das Schweizerische Bundesamt für Sozialversicherung war bereit, die Ausbildung am HPS zu subventionieren. Die Absolventen erhielten vom SGB-DS ein Diplom und vom HPS einen Fachausweis.

Die Ausbildung umfasste ein berufsbegleitendes Studium, mit einem hohen Anteil an Praktika, in denen die Studierenden ihr theoretisches Wissen anwenden sollten. Diese Ausbildungsform wurde bis heute beibehalten. 1990 startete die erste Ausbildungsgruppe der Gebärdensprachlehrer-Ausbildung (GSLA 1) unter der Leitung des zwischenzeitlich verstorbenen Ulrich Schlatter sowie von Felix Urech (SGB der Deutschschweiz), der eigens gegründeten SGB-Gebärdensprache-Kommission (Gebäko) und der GSLA-Ausbildungskommission (GSLAK).

Seit dem zweiten Ausbildungsdurchgang (1992) wurden die GSLA und später auch die AGSA von einer gehörlosen Person geleitet. Sechs Ausbildungszyklen sind bisher abgeschlossen, derzeit läuft die AGSA 7 (2009–2012). Aufnahmebedingungen und Ausbildungsinhalte haben sich geändert, sie wurden ebenfalls den aktuellen Erkenntnissen aus Lehre und Forschung sowie den Bedürfnissen im Feld angepasst.

4.2. Die gegenwärtige AGSA

Das Interesse an Gebärdensprachkursen hat im Laufe der vergangenen

◀
Tab. 2: Übersicht über die unterschiedlichen Ausbildungsgruppen von 1990 bis heute (Shores Hermann 2009)

20 Jahre stetig zugenommen und somit auch die Anforderungen an die Auszubildenden hinsichtlich ihrer Fähigkeiten in Bezug auf Erwachsenenbildung. Teils arbeiten die ausgebildeten Lehrkräfte in Schulen als Assistenzlehrkraft, teils in der Forschung; ein großer Teil von ihnen unterrichtet, haupt- oder nebenberuflich.

2002 stimmte der Hochschulrat der HfH der Übernahme der AGSA als Weiterbildung zu. Da die Ausbildung noch immer nicht anerkannt ist, ist sie dem Departement für Weiterbildung unterstellt. Die Studierenden müssen einen Erstberuf nachweisen können oder eine abgeschlossene Ausbildung. Da die Berufsbezeichnung „Gebärdensprachlehrer“ fälschlicherweise mit einem pädagogischen Lehrberuf assoziiert werden könnte, wird neuerdings (seit 2005) der Titel „Gebärdensprach-Ausbilder/-Ausbilderin“ (GSA) verwendet. In Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung Zürich (EB Zürich) werden Inhalte des Schweizerischen Verbands für Weiterbildung (SVEB) auf die AGSA übertragen und von der EB Zürich gelehrt. Die Absolventen haben nun Anspruch auf ein offiziell anerkanntes SVEB-Zertifikat und später den Eidgenössischen Fachausweis „Ausbilder/Ausbilderin“. Seit 1999 gibt es in der Schweiz die *Berufsvereinigung der Gebärdensprach-Ausbilder/innen (bga)*, früher Berufsverband der Gebärdensprachlehrer/innen GSL (BVGSLDS).

2001 wurde die Struktur der AGSA geändert: Ein einjähriger Vorkurs bringt die Studierenden zunächst auf ein gemeinsames Level für die spätere Ausbildung – wobei sie ihre Vorkenntnisse in Gebärdensprache und -kultur ausbauen –, ebenso ist die Persönlichkeitsbildung integraler Bestandteil des Vorkurses. Anschlie-

ßend folgt die eigentliche dreijährige berufsbegleitende Ausbildung.

Diese Ausbildung umfasst die Vermittlung von Linguistik, Soziologie, Gebärdensprache sowie die Vertiefung der Kenntnisse über die Kultur der Gehörlosen und Hörenden. Am Ende der Ausbildung besitzen die Studierenden Fertigkeiten und Fähigkeiten im Umgang mit Erwachsenen in heterogenen Gruppen und die Kompetenz, Gebärdensprache in Kursen für Erwachsene zu unterrichten.

Das Ausbildungskonzept der AGSA wird wie gesagt laufend verändert und verbessert. Seit 2005 werden Aufbauprogramme für die weiterführenden SVEB-Kurse 2–5 in Zusammenarbeit mit der EB Zürich, dem SGB-FSS sowie der HfH angeboten. Seit 1990 konnte 56 Absolventen der GSLA/AGSA ein Diplom überreicht werden. Der Start des nächsten Ausbildungsdurchgangs ist für das Jahr 2014 geplant.

5. Ausblick

Für die Deutschschweiz ist es sowohl von Nach- als auch von Vorteil, nur Teil eines kleinen Landes wie der Schweiz zu sein: Der Nachteil besteht darin, dass es nur wenige Universitäten gibt, an denen Forschungsprojekte mit der Möglichkeit zur Promotion durchgeführt werden können, und zudem keine dieser Universitäten über einen Lehrstuhl für Gebärdensprache verfügt. Geforscht wird mehrheitlich an den neuen Fachhochschulen, an denen auch die Ausbildung zum Gebärdensprachausbilder bzw. die Gebärdensprachdolmetscherausbildung angesiedelt sind. Der Vorteil eines so übersichtlichen geografischen Gebietes besteht andererseits darin, dass die Personen

in den Ausbildungen und in der Lehre bzw. Forschung eng zusammenarbeiten müssen, um ihre Ziele erreichen zu können. Dies trifft insbesondere für die letzten 25 Jahre zu, in denen die gebärdensprachlinguistische Forschung und die Ausbildung zum Gebärdensprachausbilder bzw. zum Gebärdensprachdolmetscher in sehr enger Zusammenarbeit, teilweise mit denselben Dozenten, oft in nächster Nähe oder sogar im selben Gebäude stattgefunden haben.

Die Herausforderung der Zukunft besteht darin, diese enge Zusammenarbeit weiterzuführen, aber gleichzeitig andere Institutionen und Organisationen in der Schweiz, aber auch im Ausland einzubeziehen, um die Professionalisierung der Gebärdenspracharbeit auf allen Gebieten voranzutreiben und gleichzeitig die aktive Teilhabe der lokalen Gebärdengemeinschaft zu gewährleisten.

Literatur

- Boyes Braem, Penny (1984): „Studying Swiss German Sign Language Dialects“. In: Filip Loncke; Penny Boyes Braem & Yvan Lebrun (Hg.): *Recent Research on European Sign Languages*. Lisse: Swets & Zeitlinger, 93–103.
- Boyes Braem, Penny (1990/1995): *Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung* (3. überarb. Aufl. 1995). Hamburg: Signum.
- Boyes Braem, Penny (1995): *Eine Untersuchung über den Einfluss des Erwerbsalters auf die in der deutschsprachigen Schweiz verwendeten Formen von Gebärdensprache: Ein Überblick zu einem vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Projekt des Forschungszentrums für Gebärdensprache, Basel 1991–1995*. Zürich: Verein zur Unterstützung

- der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 27).
- Boyes Braem, Penny (1999): „Rhythmic temporal patterns in the signing of early and late learners of Swiss German Sign Language“. In: *Language and Speech* (Special issue on prosody in spoken and signed languages. Hrsg. von Wendy Sandler & Marina Nespors), 177–208.
- Boyes Braem, Penny (2001a): „Functions of the mouthings in the signing of Deaf early and late learners of Swiss German Sign Language (DSGS)“. In: Penny Boyes Braem & Rachel Sutton-Spence (Hg.): *The Hands are the Head of the Mouth: The Mouth as Articulator in Sign Languages*. Hamburg: Signum, 99–132.
- Boyes Braem, Penny (2001b): „A multimedia bilingual database for the lexicon of Swiss German Sign Language“. In: *Sign Language & Linguistics* 4/1–2, 133–143.
- Boyes Braem, Penny (2006): *Die Funktionen der Mundbilder in der Gebärdensprache von Früh- und Spätlernern der Deutschschweizerischen Gebärdensprache DSGS*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 43).
- Boyes Braem, Penny (2009): *Übermittlung der drei schweizerischen Gebärdensprachen*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 46).
- Boyes Braem, Penny; Benno Caramore; Roland Hermann & Patty Shores Hermann (1997): *Romantik und Wirklichkeit*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 30).
- Boyes Braem, Penny; Benno Caramore; Roland Hermann & Patty Shores Hermann (2001): „Romance and Reality: Sociolinguistic similarities and differences between Swiss German Sign Language and Rhaeto-Romansh“. In: Leila Monaghan (Hg.): *Many ways to be Deaf: International Variation in Language, Identity and Ideology*. Washington, D. C.: Gallaudet University Press, 89–113.
- Boyes Braem, Penny & Christian Rathmann (2010): „Transmission of sign language in Northern Europe“. In: Diane Brentari (Hg.): *Cambridge Language Surveys: Sign Languages*. Cambridge: Cambridge University Press, 19–28.
- Boyes Braem, Penny; Simone Groeber; Heidi Stocker & Katja Tissi (in Vorb.): „Weblexikon für Fachbegriffe in Deutschschweizerischer Gebärdensprache (DSGS) und Deutsch“. In: *eDITion Fachzeitschrift für Terminologie*.
- Bürgin, Petrea (2006): *Erzählrollen in der Deutschschweizer Gebärdensprache*. Universität Zürich [Lizentiatsarbeit, unveröff.].
- Caramore, Benno (1981): *Pilotstudie zur Erfassung der Gebärdensprache an der Kantonalen Gehörlosenschule in Zürich*. Universität Zürich [Lizentiatsarbeit, unveröff.].
- Caramore, Benno (1988): *Die Gebärdensprache in der Schweizerischen Gehörlosenpädagogik des 19. Jahrhunderts*. Hamburg: Verlag hörgeschädigte Kinder.
- Curau, Anuschka (2004): *Gesture in spoken and signed language: A comparative analysis of iconic gestures and constructed actions used in spoken and signed narratives*. Universität Bern [Lizentiatsarbeit, unveröff.].
- Dänzer, Phil & Peter Hemmi (Regie/1997): *Tanz der Hände: Die Renaissance der Gebärdensprachen der Gehörlosen in Europa*. Zürich: Etoile Productions.
- Fosshaug, Siv (2007): *Wie entwickelt Tom, ein Schüler der bilingual geführten Klasse in Riehen, seine Kompetenz in der Gebärdensprache im Zeitraum zwischen Mai 2005 und September 2006?* Hochschule für Heilpädagogik Zürich [Master-Thesis, unveröff.].
- Fosshaug, Siv (2010): *Entwicklung der gebärdensprachlichen Kompetenz eines gehörlosen Kindes in einer bilingual geführten Schulklasse: Eine Longitudinalstudie*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 47).
- Gebhard, Michael (2007): *Hören lernen – hörbehindert bleiben. Die Geschichte der Gehörlosen- und Schwerhörigenorganisationen in den letzten 200 Jahren*. Baden: hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte.
- Groeber, Simone (2008): *Exploitation des ressources grammaticales en conversation: Référent en Langue des Signes Suisse Allemande*. Universität Neuchâtel [Lizentiatsarbeit, unveröff.].
- Grosjean, François (2001): „The Right of the Deaf Child to Grow Up Bilingual“. In: *Sign Language Studies* 1/2, 110–114 (deutsche Version unter <http://www.francoisgrosjean.ch>).
- Grosjean, François (2007): *Die bikulturelle Person: ein erster Überblick*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 44).
- Gstrein, Jutta (1999): *Weisst Du noch wie es früher war ... mit den Strafen*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 34).
- Hanke, Thomas & Jakob Storz (2008): „iLex – A Database Tool for Integrating Corpus Linguistics and Sign

- Language“. Poster präsentiert auf dem 3rd Workshop on the Representation and Processing of Sign Languages. 6th International Conference on Language Resources and Evaluation, LREC 2008, Marrakech. Paris: ELRA; http://www.lrec-conf.org/proceedings/lrec2008/workshops/W25_Proceedings.pdf.
- Hermann, Doris (2008): *Bilinguale und bikulturelle Frühförderung gehörloser Kinder unter Einbezug von gehörlosen und hörenden Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 45).
- Hohl, Fabienne (2004): *Gehörlosenkultur – Gebärdensprachliche Gemeinschaften und ihre Folgen*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 44).
- Jauch, Claudia (1994): *Eine Studie der nonverbalen Kommunikation beim Erzählen eines Erlebnisses in deutschschweizerischer Gebärdensprache (DSGS)*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 25).
- Konrad, Reiner (2011): *Die lexikalische Struktur der DGS im Spiegel empirischer Fachgebärdenlexikographie. Zur Integration der Ikonizität in ein korpusbasiertes Lexikonmodell*. Tübingen: Narr Verlag.
- Largo-Renz, Brigitte (1992): *Hören- und Sprechverhalten von Eltern: Kommunikation und Erziehung*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 22).
- Maye, Claude; Gottfried Ringli & Penny Boyes Braem (1987): „The use of signs in Switzerland: Projects in the Zürich and Geneva Schools“. In: Jim Kyle (Hg.): *Sign and school: Using signs in deaf children's development*. Clevedon: Multilingual Matters, 162–170.
- Ribeaud, Marina (1998): *Wie verstehen gehörlose Kinder eine Videogeschichte in Gebärdensprache*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 32).
- Schweizerischer Gehörlosenbund (1983): „Die Gebärdensprache wird in der Deutschschweizer Gehörlosensprache aktuell“. In: *Gehörlosen Zeitung für die deutschsprachige Schweiz* 11, 1.
- Shores Hermann, Patty (2009): „Entwicklung GSLA-AGSA von 1990–2012“. Hochschule für Heilpädagogik Zürich [Ms. der AGSA; unveröff.].
- Shores Hermann, Patty (zur Veröffentlichung): „Sign Languages in Switzerland from the civil, political and academic perspectives“. In: Hungarian Academy of Sciences. Research Institut for Linguistics (in Vorb.): *Multilingualism in Europe. Conference Proceedings of the International Conference held in Budapest, on March 25th–26th 2011*.
- Shores Hermann, Patty & Benno Caramore (2003): „Stationen auf dem Weg zur Dolmetscherausbildung in der deutschen Schweiz“. Hochschule für Heilpädagogik Zürich [Ms. der DOLA; unveröff.].
- Steiner, Carmen (2000): *Über die Funktion des Anhebens der Augenbrauen in der Deutschschweizerischen Gebärdensprache DSGS*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 35).
- Stocker Bachmann, Heidi (1995): *Kommunikationssituation zwischen gehörlosen Kindern und hörenden Eltern. Gebärden in der familiären Kommunikation*. Universität Zürich [Lizentiatsarbeit, unveröff.].
- Stocker Bachmann, Heidi (1996): *Kommunikationssituation zwischen gehörlosen Kindern und hörenden Eltern unter Einbezug von Gebärdensprache*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 28).
- Stocker, Kurt (2002): *Cochlea-Implantat, Gebärden und Frühschriftsprache*. Zürich: Edition SZH.
- Tissi, Tanja (1993): *Namengebärden in der deutschschweizerischen Gebärdensprache*. Zürich: Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen (VUGS Informationsheft; 28).
- Winteler, Gerda (1995): *Ich hätte gerne geheiratet: Aus dem Leben gehörloser Frauen im 20. Jahrhundert*. Höhere Fachschule für Soziokulturelle Animation Zürich [Master-Thesis; unveröff.].

Internetquellen

- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie; <http://www.bbt.admin.ch/themen/grundbildung/00131/index.html> (17.12.2011).
- Bundesamt für Sozialversicherung; <http://www.bsv.admin.ch/themen/iv/00021/00737/index.html?lang=de> (17.12.2011).
- Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Behinderten Gleichstellungsgesetz (BehiG), angenommen am 13.12.2002, Inkrafttreten am 01.01.2004; http://www.admin.ch/ch/d/sr/c151_3.html (17.12.2011).
- Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft; http://www.admin.ch/ch/d/sr/c151_3.html (17.12.2011).

www.admin.ch/ch/d/sr/131_211/a12.html (17. 12. 2011).

Eidgenössisches Departement des Inneren; <http://www.edi.admin.ch/ebgb/00564/00566/00569/01680/index.html?lang=de> (07. 01. 2012).

European Science Foundation; <http://www.esf.org/activities/exploratory-workshops/workshops-list/workshops-detail.html?ew=10864> (17. 12. 2011).

Gehörlosen und Sprachheilschule Riehen; <http://www.gsr.ch> (17. 12. 2011).

Hochschule für Heilpädagogik; <http://www.hfh.ch/projekte/detail-n70-r79-i1825-sD.html> (17. 12. 2011).

Procom; <http://www.procom-deaf.ch/de/Projekt-Video-Vermittlung.aspx> (08. 01. 2012).

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB-FSS); http://www.sgb-fss.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=437%3Averfassungsrat-genf-die-gebaerdensprache-macht-einen-schritt-richtung-anerkennung&catid=70%3Anewsdetails&Itemid=70 (17. 12. 2011).

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren; <http://www.edk.ch/dyn/14861.php> (18. 12. 2011).

Sekundarschule für Gehörlose Zürich; <http://www.sek3.ch> (17. 12. 2011).

Universität Basel; <http://pages.unibas.ch/schulen/aktuelles/ressorts/Schulblatt/bsbaugust2000/>

[babu_00.html](http://www.zgsz.ch) (21. 12. 2011). Zentrum für Gehör und Sprache Zürich; <http://www.zgsz.ch> (17. 12. 2011).



Dr. Penny Boyes Braem erwarb ihren Master-Abschluss an der Harvard University und den Ph.D.-Abschluss an der University of California, Berkeley. Im Zusammenhang mit ihrer Dissertation hatte sie die Gelegenheit, mit Ursula Bellugi zusammenzuarbeiten, die zu jener Zeit einige der ersten wissenschaftlichen Studien zur Amerikanischen Gebärdensprache (ASL) durchführte. Sie lebt seit 1974 in der Schweiz, wo sie seither die Deutschschweizer Gebärdensprache und Gesten, die von Hörenden benutzt werden, erforscht. Sie hat zu diesem Bereich zahlreiche Artikel publiziert.

E-Mail: boyesbraem@fzgresearch.org

Prof. Dr. Tobias Haug studierte an der Universität Hamburg und an der Boston University, wo er 1998 mit einem Master abschloss. 2009 schloss er seine Dissertation an der Universi-

tät Hamburg ab. Seit 2004 lebt er in der Schweiz und ist Co-Leiter und Dozent im Studiengang Gebärdensprachdolmetschen an der HfH Zürich. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Gebärdensprach-Assessment, Gebärdensprachdolmetschen, Übertragung des GER auf Gebärdensprachen, Sprachreflexion und kulturelle Identität. Er hat mehrere Artikel zu diesen Themen veröffentlicht.

E-Mail: tobias.haug@hfh.ch

Prof. Patty Shores, Ed. M., ist seit 1992 Dozentin an der HfH Zürich und Co-Leiterin des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen und Leiterin der Ausbildung für Gebärdensprachausbilder. Sie studierte an der Gallaudet University, University of Alberta, University of New Brunswick und der Open University, UK, wo sie 2008 mit einem Master abschloss. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Übertragung des GER auf die nationale Gebärdensprachen der Schweiz, Andragogik/Didaktik, Interkulturalität, Mehrsprachigkeit mit Gebärdensprachen, Sprachreflexion und kulturelle Identität.

E-Mail: patty.shores@hfh.ch

Eine Auflistung der Gebärdensprach-CDs von GS-Media sowie eine Zusammenstellung nützlicher Links findet sich auf der nachfolgenden Seite.

Produkte von GS-Media

CDs und Bücher produziert von GS-Media mit Beispielen und linguistischen Informationen über die DSGS

GS-Media Videos mit Büchern

GS-Media (2002a): *Noah und die Arche. Geschichte erzählt in Gebärdensprache, geschrieben in Gebärdenschrift (SignWriting)*. Mit deutscher Übersetzung. Zürich: GS-Media.

GS-Media (2002b): *David und Goliath. Geschichte erzählt in Gebärdensprache, geschrieben in Gebärdenschrift (SignWriting)*. Mit deutscher Übersetzung. Zürich: GS-Media.

GS-Media CDs

GS-Media (2001): *Deutschschweizerische Gebärdensprache für Kinder (700 Gebärden und 220 Beispielsätze)*. Zürich: GS-Media.

GS-Media (2003a): *Deutschschweizerische Gebärden: Lexikon mit 3.000 Videos*. Zürich: GS-Media.

GS-Media (2003b): *Deutschschweizerische Gebärden: Lexikon mit 2.600 druckbaren Illustrationen zur Lehrmittelherstellung*. Zürich: GS-Media.

GS-Media (2003–2005): *Gebärdensprachkurs Deutschschweiz: Stufen 1–4 (Lexikon, Erzählungen, Dialoge, interaktive Übungen, Lexikon, linguistische Erklärungen, 4 CDs)*. Zürich: Schweizerischer Gehörlosenbund SGB und GS-Media.

GS-Media (2004): *Weihnachten: Wortschatz und Geschichten in der Deutschschweizerischen Gebärdensprache*. Zürich: GS-Media.

GS-Media (2005a): *Christliches Gebärdenlexikon mit Bibeltexten in der Deutschschweizerischen Gebärdensprache*. Zürich: GS-Media.

GS-Media (2005b): *Deutschschweizerische Gebärdensprachlexikon Sport*. Zürich: GS-Media.

GS-Media (2006): *Vokabeltrainer und Memoryspiel mit 3.000 Gebärden des SGB-Gebärdensprachkurs-Lexikons*. Zürich: GS-Media.

Nützliche Links – eine Auswahl

Websites und -blogs

<http://www.deafzone.ch>

<http://www.topdix.ch>

Kultureller Bereich

Deafslam: <http://www.deafslam.ch>

Gebärdensprachkunst, Rolf Perrollaz: <http://hand-artist.blogspot.com>

MUX – Verein für Musik und Gebärdensprache: <http://www.mux3.ch>

Sichtbar Gehörlose, Theatergruppe mit/für Gehörlose und Hörende, Zürich: <http://www.sichtbar-gehoerlose.ch>

Taktvoll – Kulturveranstaltungen von und für Hörende und Gehörlose, Winterthur: <http://www.altekaserne.winterthur.ch>

Verein Visuelle Kultur, Basel: <http://www.visuelle-kultur.ch>

DSGS-Produkte und Online-Ressourcen

Fingershop: <http://www.fingershop.ch>

KiLiX: <http://www.kilix.ch>

DSGS-Fachgebärdenprojekt: <http://www.fachgebaerden.ch>

SGB-FSS: <http://signsuisse.sgb-fss.ch/>

Internet-TV

FocusFive: <http://focusfive.tv>

Bildungsbereich

Verein für Sprache und Integration: <http://www.dima-glz.ch>